

## Hermann Schlegel 1804–1884: ein reiches Leben in einer reichen Sammlung<sup>1)</sup>

Mit 7 Abbildungen

CHRIS SMEENK

Über die Einladung, hier in SCHLEGELS Geburtsstadt etwas über diesen großen Altenburger zu erzählen, habe ich mich sehr gefreut. Zum einen, weil ich es für wahrscheinlich halte, daß sogar in Altenburg nur noch wenige mit SCHLEGELS Tun und Treiben bekannt sind. Zum anderen, weil diese Gelegenheit mich gezwungen hat, mich wieder in die reiche und farbige Geschichte des Leidener Museums für Naturgeschichte zu vertiefen, für deren Betrachtungen man sich sonst zu wenig Zeit nimmt. Und drittens, weil ich jetzt vielleicht ein hundert Jahre altes Versehen wieder gutmachen kann. Denn, was ist Ende des vorigen Jahrhunderts passiert?

Als die Naturforschende Gesellschaft in Altenburg zu ihrem 75jährigen Bestehen 1891 den Plan faßte, ein Denkmal für die drei berühmten Thüringer Zoologen zu errichten, so wurde das Museum in Leiden, wo SCHLEGEL fast 59 Jahre gearbeitet hatte, um einen finanziellen Beitrag gebeten. Dr. JENTINK, der damalige Direktor des Museums und Nachfolger SCHLEGELS, spendete dieser Bitte Beifall. Er bildete ein kleines Komitee, das sich bemühen sollte, für ein würdiges Geschenk für Altenburg zu sammeln. Im Januar 1892 erschien ein Aufruf in den holländischen Zeitungen. „Wer kennt nicht die berühmten Werke unseres Schlegels?“ so lautete es; und: „Schlegel, allbekannt und berühmt durch alles, was er zur Verbreitung unserer Kenntnis der Natur getan hat, der Mann, der während so vieler Jahre die Seele des Reichsmuseums für Naturgeschichte in Leiden war“. Aber entweder war SCHLEGELS Ruf beim Publikum bereits verfliegen, oder es fehlte dem Ausschuß an dem, was man heutzutage „Public Relations“ nennt. Wie üblich in unserem Lande, war auch die Öffentlichkeit nicht besonders freigiebig, und die Aktion endete damit, daß man Ende Januar die Summe von 50 Gulden zusammengeschart hatte. Einer der Beschäftigten schrieb an JENTINK: „Bleibt das von uns Einkassierte so gering, dann bin ich der Meinung, daß Sie besser täten, einfach zu schreiben, unsere Versuche sind gescheitert; ein so winziges Sümmchen zu überweisen, wäre eine Verhöhnung“. Ob es später doch noch zu einer holländischen Spende gekommen ist, konnten wir nicht nachprüfen. Das Denkmal ist wohl zustande gekommen ohne Hilfe der „geizigen Holländer<sup>2)</sup>“, und es zeugt von Ihrer Großzügigkeit, daß Sie uns heute überhaupt noch zu dieser Feier eingeladen haben. Ich hoffe nur, daß die neugeschmiedeten Bande zwischen Altenburg und Leiden nicht wieder abbrechen und gratuliere Ihnen im Namen des Nationalmuseums für Naturgeschichte in Leiden recht herzlich zu diesem Gedenktag. Wir verdanken SCHLEGEL, und damit Altenburg, sehr viel.

Im folgenden möchte ich kurz bei drei Aspekten verweilen:

- SCHLEGELS frühem Lebenslauf;
- SCHLEGELS Schaffen in Leiden und seiner Bedeutung für die Zoologie;
- SCHLEGELS Persönlichkeit.

Ich muß Ihnen von vornherein gestehen, daß ich kaum eigenständige Untersuchungen durchgeführt habe. Es haben mir vorzügliche Biographen vorgearbeitet, und so konnte ich aus reichen Quellen schöpfen. Außer den veröffentlichten Aufsätzen über SCHLEGEL und sein Museum, erwiesen sich die

<sup>1)</sup> Vorgetragen zur 100-Jahr-Feier des Brehm-Schlegel-Denkmal am 1. 10. 1994 in Altenburg

<sup>2)</sup> dazu jedoch Anmerkung S. 88

Aufzeichnungen meines Kollegen Prof. HOLTHUIS in Leiden als besonders wertvoll, weil er viele Sachen, wie sie SCHLEGEL in seiner Autobiographie schildert und wie sie von anderen ziemlich kritiklos nachgeschrieben wurden, in einem anderen Lichte erscheinen läßt. Ich bin ihm für seine Behilflichkeit und Kritik sehr verbunden.

### SCHLEGELS früher Lebenslauf

HERMANN SCHLEGEL wurde, wie bekannt, am 10. Juni 1804 in Altenburg geboren. Sein Vater, Gelbgießermeister JOHANN DAVID SCHLEGEL, war ein gebildeter Mann, mit regem Interesse für Philosophie, Entomologie und die französische Sprache. Er gehörte zu den Gründern der Naturforschenden Gesellschaft des Osterlandes und hatte die Fürsorge für ihre Naturaliensammlung. Der junge HERMANN war schon früh dabei, sammelte Schmetterlinge und Vogeleier, züchtete Raupen und streifte mit Freunden und älteren Naturforschern und Jägern durch die Altenburger Landschaft. Er erhielt die Freundschaft des „Vogelpastors“ CHRISTIAN LUDWIG BREHM aus Renthendorf. Der damals noch nicht so alte BREHM fand Gefallen an dem lerngierigen Knaben, der sich so gut in der Vogelwelt auskannte. Die amüsante Geschichte, laut welcher SCHLEGEL BREHM auf den ihm noch unbekanntem Sumpfrohrsänger aufmerksam machte, wurde später weit bekannt, leider fast nur in der erdichteten Fassung, wie sie SCHLEGEL am Ende seines Lebens dargestellt hat. Er hatte wohl vergessen, daß er den wirklichen Verlauf dieser Entdeckung schon 1828 niedergeschrieben hatte. Dieses an sich unwichtige Beispiel zeigt, wie umsichtig man SCHLEGELS Autobiographie beurteilen soll; ich komme darauf noch zurück. In Altenburg sammelte SCHLEGEL auch seine ersten Erfahrungen als Präparator und Konservator als die Naturforschende Gesellschaft ihm die Aufsicht über die Wirbeltiersammlung anvertraute. Und eifrig vertiefte er sich in die gesellschaftliche Bücherei. Von Leiden aus hat SCHLEGEL seiner Heimatsammlung noch einige Male ausländische Tiere geschenkt.

HERMANNS Vater war ein strenger Mensch, obwohl SCHLEGEL später die väterliche Disziplin und Erziehung hoch schätzte. Aber es wurde ihm nicht erlaubt, Naturwissenschaften zu studieren, weil man damit sein Brot nicht verdienen könnte. Er trat nun in seines Vaters Dienste, hielt es dort aber nicht lange aus, und – eigenwilliger Dickkopf wie er war – verließ er das Elternhaus 1822, nach einer Auseinandersetzung mit seinem Vater. Er zog nach Dresden, wo er zwei Jahre arbeitete, und wanderte dann über Prag nach Wien, wo er 1824 eintraf. BREHM hatte ihm Empfehlungen besorgt, und der Direktor des Kaiserlichen Naturalienkabinetts, CARL VON SCHREIBERS, gab ihm eine untergeordnete Stelle in dieser Sammlung. In Wien wurden SCHLEGEL die Augen geöffnet. Er trat mit vielen Naturforschern in Kontakt und wurde in die Fischkunde und die Herpetologie eingeweiht. Er machte sich viele Freunde und wurde sich immer mehr bewußt, daß die Welt sich weit über Deutschland und Österreich erstreckte. Er bekam Lust, auch selber Forschungsreisen zu machen und fremde Tierformen kennenzulernen. Die freundschaftlichen Beziehungen zu VON SCHREIBERS, der ihn oft zu sich nach Hause einlud, und zu vielen anderen, nicht nur Wissenschaftlern, haben seine Ansichten weitgehend geprägt. Auch für die kulturelle Bildung des sehr musikalischen SCHLEGEL war das Wiener Jahr von großer Bedeutung.

Wir schreiben jetzt 1825. Fünf Jahre zuvor, also 1820, war das Reichsmuseum für Naturgeschichte in Leiden gegründet worden, mit dem energischen COENRAAD JACOB TEMMINCK als Initiator und ersten Direktor. TEMMINCK suchte sich erfahrene Mitarbeiter und fand sie teilweise in Deutschland, wo es schon mehrere Naturalienkabinette gab. So hatte er zwei deutsche Konservatoren: HEINRICH BOIE und HEINRICH MACKLOT.

Es war die Zeit der weltweiten Entdeckungsreisen und ersten wissenschaftlichen Forschungen in den Tropen. Auch die Niederlande waren dabei, ihre ausgedehnten Kolonien zu erforschen, vor allem das ostindische Inselreich. Gleichfalls 1820 wurde die „Naturkundliche Kommission“ gegründet, beauftragt mit der Erforschung der Naturgeschichte, Geologie und Völkerkunde der niederländischen Fernostgebiete. Aber das Schicksal der oft ungenügend vorbereiteten Reisenden war recht traurig. Von den vier im Jahre 1820 nach Indien ausgesandten jungen Männern waren 1823 schon drei den tropischen Verhältnissen erlegen. Dennoch waren die in Leiden eingetroffenen Sammlungen und Aufzeichnungen so

reichhaltig, daß das Unternehmen weiterging. Es wurden vier neue Forscher angestellt, unter ihnen BOIE und MACKLOT. Die bevorstehende Abfahrt der beiden Konservatoren veranlaßte TEMMINCK, sich nach neuen Mitarbeitern umzuschauen. Nun schrieb er an VON SCHREIBERS, ob der nicht vielleicht einen jungen Zoologen kannte, der für Leiden geeignet wäre. Das war SCHLEGELS Chance. Zwar wollte er sich eigentlich noch nicht von Wien verabschieden, doch VON SCHREIBERS überzeugte ihn, daß er als Norddeutscher und Protestant in Wien kaum Zukunftsmöglichkeiten hatte.

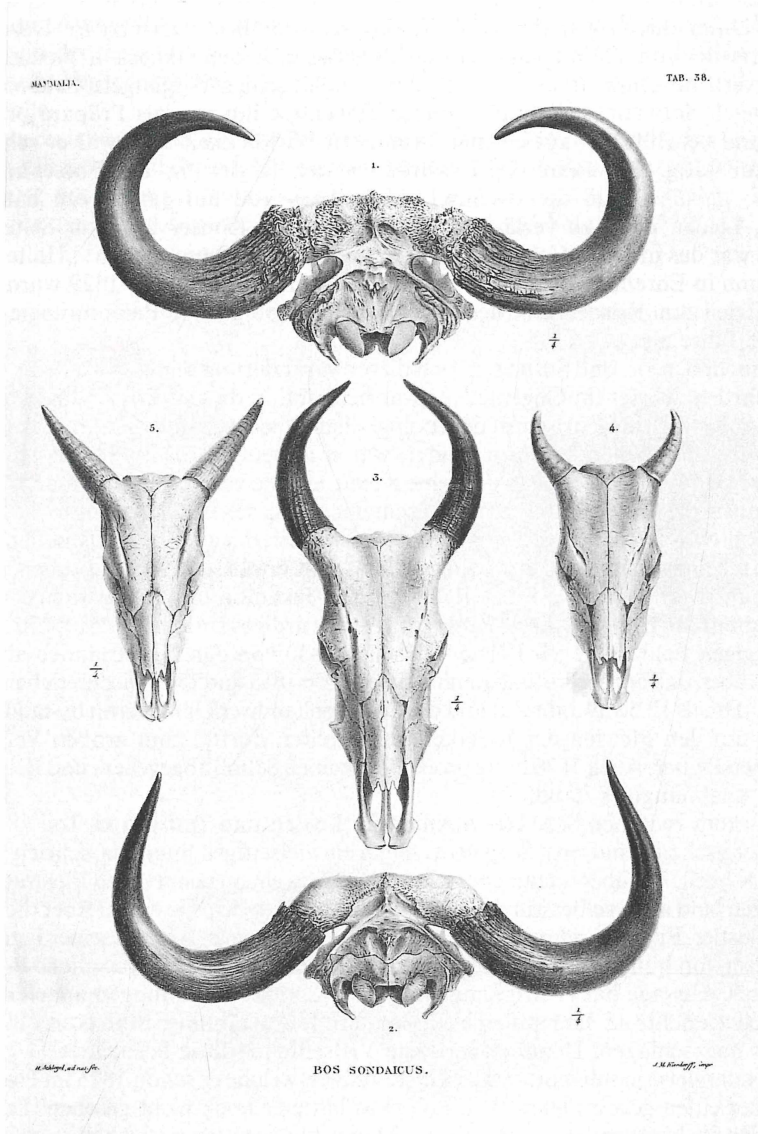


Abb. 1. *Bos sondaicus*, Schädel. Tafel 38 aus: Verhandelingen over de natuurlijke geschiedenis der Nederlandsche overzeesche bezittingen, door de Leden der Natuurkundige commissie in Indië en andere Schrijvers. Uitgegeven op last van den Koning door C. J. Temminck. Zoologie. Geredigeerd door J. A. Susanna, Gedrukt door J. G. la Lau. Leiden, in commissie bij S. en J. Luchtman en C. C. van der Hoek, 1839–1844. Lithographie, erschienen 1843. Heutiger Namen der Art: *Bos javanicus*.

Und so reiste SCHLEGEL wieder ab. Er fuhr über Altenburg, wo er sich mit seinem Vater versöhnte, besuchte seinen Freund BREHM, verweilte einige Zeit in Jena und anderen Städten, wo er verschiedene Naturwissenschaftler kennenlernte, und kam am 25. Mai 1825, fast 21 Jahre alt, in Leiden an.

#### SCHLEGELS Schaffen in Leiden: (1) 1825 – 1858

In Leiden wurde der junge SCHLEGEL von TEMMINCK herzlichst empfangen. Da fand er ein den Wiener Kreisen ähnliches Milieu und sah sich von inspirierenden Persönlichkeiten umgeben. Unter diesen war der Wirbeltierkonservator BOIE, der erst im Dezember nach Indien abreiste. Von Anfang an wurde SCHLEGEL mit den indischen Neuzugängen des Museums vertraut gemacht, und er hatte die Absicht, seinen Vorgängern bald nachzureisen.

Gleich nach SCHLEGELS Ankunft konnte TEMMINCK ihn nur als Präparator ad interim anstellen und bezahlte ihn aus eigener Tasche. In Wirklichkeit aber war er schon bald als Konservator tätig. Im Jahre 1827 wurde er der Regierung als Forschungsreisender empfohlen; da aber kam die Nachricht von BOIES Tod auf Java. Nun bat TEMMINCK SCHLEGEL, Leiden nicht zu verlassen, sondern ihm als Konservator zur Seite zu stehen. Zweifellos war das in BOIES Geiste, denn er hatte TEMMINCK geschrieben: „Halten Sie diesen jungen Mann in Ehren; er wird es weit bringen“. Am 29. November 1829 wurde SCHLEGEL endlich offiziell zum Konservator der Wirbeltiere, Osteologie und Paläontologie ernannt. Er war erst 25 Jahre alt.

Es geht nicht hervor, daß SCHLEGEL sich dieser Veränderung seines Vorhabens widersetzte, oder sie sehr bedauerte. Im Gegenteil, er war bestrebt, in diesem Forschungszentrum einen wesentlichen Beitrag zum Fortschritt der zoologischen Wissenschaft zu liefern. Energisch machte er weiter, und die frühen Jahre in Leiden waren äußerst ergiebig. SCHLEGEL hatte keine universitäre Bildung und ließ sich, um seine Kenntnisse zu vervollständigen, 1830 als Student honoris causa in die Leidener Universität einschreiben. Hier schätzte er vor allem die Vorlesungen von Prof. REINWARDT, einem vielseitigen Wissenschaftler, der auch nach Ostindien gereist war. Im übrigen scheinen die universitären Kollegs SCHLEGEL etwas enttäuscht zu haben, und er setzte sein Studium nicht fort. Das lobende lateinische Testimonium REINWARDTS ist wohl das wichtigste greifbare Ergebnis dieser Jahre. Ein merkwürdiges Intermezzo war seine Beteiligung am zehntägigen Feldzug gegen Belgien, das sich 1830 von den Niederlanden abtrennte. Er schreibt darüber, daß er das alte Soldatenhandwerk von 1813 und 1815 wiedererlebte. Der tapfere Knabe war damals 12 bis 14 Jahre alt und das Soldatenhandwerk hatte darin bestanden, daß er in Altenburg auf den Pferden der Kosaken herumreiten durfte, zum großen Vergnügen der martialischen Eigner. Auch 1830 hatte unser Held keinen Schuß abgegeben, und Belgien ist noch immer ein unabhängiges Land.

Der Zeitraum zwischen SCHLEGELS Antritt in Leiden und TEMMINCKS Tod 1858 war eine Periode energischen Schaffens. SCHLEGEL zeigte ein vielseitiges Interesse, schrieb viel und vor allem auch schnell. Darüber hinaus entwickelte er sich zu einem talentvollen Illustrator, der seine Abbildungen bald auch selber auf Stein zeichnete, unzufrieden wie er war über die Leistungen anderer Künstler. Ein beständiger Strom von Veröffentlichungen floß aus seiner Feder, darunter einige Wälzer von hunderten von Seiten, und mit glänzenden Tafeln versehene Prachtstücke. Nach eigener Aussage hat er insgesamt mehr als tausend Abbildungen angefertigt. Selbstverständlich verzichte ich hier auf eine einschläfernde Aufzählung: SCHLEGELS Bibliographie kann jeder nachschlagen. Dennoch sei seine Vielseitigkeit kurz beleuchtet.

Auffallenderweise handelt SCHLEGELS erste Arbeit, welche er schon 1826 im Holländischen schrieb, über einen gestrandeten Wal. So etwas hatte er noch nicht gesehen. Er war dabei, wühlte in der übelriechenden Anatomie des Meeresklotzes herum und beinte, zusammen mit drei Präparatoren, das Tier aus. Auf dem Titelblatt dieses Werkes führte er schon den Rang eines Konservators, was er, wie gesagt, noch nicht war. Von da an reizten ihn die Wale und Delphine, und er hat mehrere Beiträge zu diesem Thema geschrieben.

Die Herpetologie hatte anfangs SCHLEGELS Hauptinteresse. Seine Untersuchungen über die Speicheldrüsen der Schlangen führten 1832 wohl zum Doktorat in Jena, obwohl uns die



Umstände, unter denen er den Titel erwarb, nicht bekannt sind; selber schreibt er darüber nichts. SCHLEGELS Abbildungen neuer und unvollständig bekannter Amphibien (einschließlich Reptilien) werden noch immer von vielen zu Rate gezogen (Abb. 2). Sein Buch über die Physiognomie der Schlangen zählt über 600 Seiten.

Eine gewisse Neigung zu Großspurigkeit war SCHLEGEL nicht fremd. Einigen stürmischen Wetten verdanken wir zwei Abhandlungen, welche innerhalb von 14 Tagen zustande kamen. Der Anlaß waren zwei Preisaufgaben zur Beantwortung wissenschaftlicher Fragen, wie sie damals üblich waren. Zweimal wettete er, daß er dazu nicht mehr als zwei Wochen brauchte, und zweimal wurde ihm der Ehrenpreis verliehen, das erste Mal sogar der doppelte. So entstanden die Abhandlungen über den Vogelzug und über das Brüten des Kuckucks. Letzterer sei ein Brutparasit, weil die Größe und Lage des Magens ihm das Brüten verhindere und die schnelle Verdauung und das anhaltende Nahrungsbedürfnis ihm zum Brutgeschäft keine Zeit ließe.

Von großer Bedeutung war die Bearbeitung des zoologischen Materials, das aus Ostindien nach Leiden gelangte, und der reichhaltigen Sammlungen aus Japan, wo der berühmte Arzt PHILIPP FRANZ VON SIEBOLD wissenschaftlich tätig war. SCHLEGEL bearbeitete die meisten Wirbeltiere für die Fauna Japonica. In Zusammenarbeit mit SALOMON MÜLLER, einem der

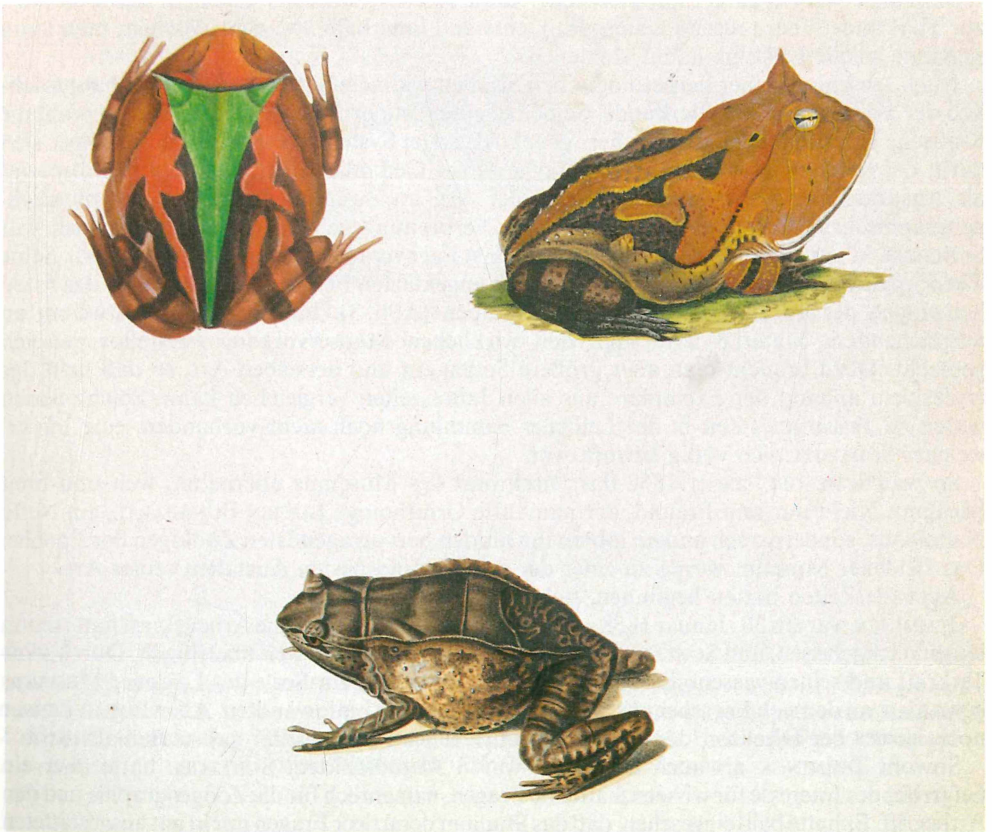


Abb. 2. *Ceratophrys* spp. Tafel 10 (oberer Teil) aus: Abbildungen neuer oder unvollständig bekannter Amphibien, nach der Natur oder dem Leben entworfen, herausgegeben und mit einem erläuternden Texte begleitet von Dr. H. Schlegel, Conservator des Niederländischen Reichs-Museums etc. etc. Düsseldorf, Verlag Arnz & Comp., 1837 – 1844. Handkolorierte Lithographie, erschienen 1837. Heutige Namen der abgebildeten Arten: *Ceratophrys cornuta* und *Megophrys montana*.

wenigen Reisenden, die unversehrt aus Indien zurückkehrten, beschrieb er die Wirbeltiere für die Abhandlungen über die Naturgeschichte der niederländischen Überseegebiete. Diese Ausgaben, ebenso wie die Fauna Japonica, sind monumentale Prachtwerke, für welche SCHLEGEL viele Tafeln gezeichnet hat (Abb. 1). Aus Geldmangel wurde die Erscheinung dieser Reihe 1847 leider eingestellt. In bezug auf die Fauna Japonica muß aber bemerkt werden, daß SCHLEGEL viele Beschreibungen, namentlich der Fische, den Aufzeichnungen von VON SIEBOLDS Assistenten HEINRICH BÜRGER fast buchstäblich entnommen hat, ohne dies irgendwo zu erwähnen.

Es folgten mehrere illustrierte Werke, besonders über Vögel. Das Eindruckvollste, jedenfalls von der Größe her, ist wohl der *Traité de Fauconnerie*, ein Buch über die Beizjagd, in Elefantenfolio ausgestattet und zustande gekommen in Zusammenarbeit mit SCHLEGELS Jagdfreund VERSTER VAN WULVERHORST. Zwölf sehr schöne und kunstvolle Bilder von Beizvögeln wurden vom deutschen Maler JOSEPH WOLF hergestellt. Das Werk über die Vögel der Niederlande war für ein größeres Publikum bestimmt. Die drei Bände enthalten 362 von SCHLEGEL gemalte, überaus reizende Tafeln, in freier Natur oder in Tiergärten gezeichnet (Abb. 7). Leider war die Auflage klein und das Buch bald vergriffen, auch die zweite Ausgabe, welche ohne SCHLEGELS Zustimmung erschien und nach seiner Aussage „vielfach verunziert“ war. SCHLEGELS Einsendung zur Preisaufgabe über die Anforderungen, wie eine wissenschaftliche Abbildung aussehen sollte, wurde, wie üblich, prämiert.

SCHLEGEL war ein guter „Popularisator“ naturwissenschaftlicher Themen. Sein Leitfaden zur Tierkunde, über tausend Seiten groß, entstand innerhalb von acht Wochen; man kann sich eine solche Leistung kaum vorstellen.

Nach Abschluß seiner herpetologischen Studien widmete SCHLEGEL sich also hauptsächlich der Vogel- und Säugetierkunde. Seine bedeutendste ornithologische Arbeit ist wohl die Kritische Übersicht der europäischen Vögel. Als erster Systematiker bediente SCHLEGEL sich darin der ternären Nomenklatur, die Folge seiner Gedanken über den Begriff Subspezies als Ausdruck der Formverschiedenheit einer Art, im Zusammenhang mit den physisch-geographischen Bedingungen innerhalb des Verbreitungsgebietes. Weniger glücklich war SCHLEGEL in seinen Studien über die angeblichen Farbveränderungen der Vogelfedern. Seine Theorie stützte sich weitgehend auf seine noch ungeklärten Fehlbeobachtungen an den roten Schwingen der Turakos und fand kein Glauben (Abb. 3). Ein eingehendes Studium an ausreichendem Material hätte ihm den wirklichen Mauservorgang zweifellos deutlich gemacht. Dazu braucht man aber größere Serien ein und derselben Art, so daß man das Federkleid anhand der Exemplare aus allen Jahreszeiten vergleichen kann. Solche Serien waren zu TEMMINCKS Zeit in der Leidener Sammlung noch nicht vorhanden, eine Lücke, welcher SCHLEGEL sich völlig bewußt war.

So war SCHLEGEL, als er 1858 das Direktorat des Museums übernahm, weit und breit berühmt. Nicht nur sein Freund, der namhafte Ornithologe LUCIEN BONAPARTE, ein Neffe Napoleons, sondern auch andere lobten ihn als den hervorragendsten Zoologen der Epoche. Das Leidener Museum wurde zu einer der größten und besten Anstalten seiner Art.

Aber die Zeiten hatten begonnen, sich etwas zu ändern.

TEMMINCK war am 30. Januar 1858 gestorben, fast 80 Jahre alt. Seine Arbeitskraft hatte schon längst nachgelassen, und SCHLEGEL hatte ihn in allen Hinsichten weit überflügelt. Durch seine Tatkraft und seinen wissenschaftlichen Ruf war SCHLEGEL zur Seele des Leidener Museums geworden, an den sich Forscher aus allen Ländern in erster Linie wandten. Aber TEMMINCK war noch immer der Direktor, denn ein vorgeschriebenes Pensionsalter gab es damals nicht.

Sowohl TEMMINCK als auch SCHLEGEL waren Autodidakten. SCHLEGEL hatte aber ein tiefgreifendes Interesse für wissenschaftliche Fragen, namentlich für die Zoogeographie und den Artbegriff. Er hatte bald eingesehen, daß das Studium derartiger Fragen nur in gut ausgestatteten Museen möglich war, anhand repräsentativer Serien einer Art, welche genügend Exemplare von jedem Alter, Kleide, Geschlecht, aus verschiedenen Jahreszeiten und aus möglichst vielen Ecken des Verbreitungsgebietes umfaßten. Auch legte er großen Wert auf eine genaue Dokumentation des Materials. TEMMINCK dagegen war der Tradition der alten Naturalienkabinette zugetan. Er war mit kleineren Serien zufrieden und betrachtete die übrigen Stücke als Duplikate, welche er



MUSOPHAGA MACRORHYNCHA

Abb. 3. *Musophaga macrorhyncha*. Aus: De toerako's afgebeeld en beschreven door H. Schlegel onder medewerking van G. F. Westerman. Opgedragen aan Z. M. den Koning. Uitgegeven door het Koninklijk Zoölogisch Genootschap Natura Artis Magistra. Amsterdam, 1860. Handkolorierte Lithographie. Heutiger Namen der Art: *Tauraco macrorhynchus*.

größtenteils zum Tausch verwendete. An theoretischen Fragen war er kaum interessiert. TEMMINCK'S Vorgehen aber verdankte das Museum seinen überaus großen Artenreichtum und zahlreiche Typen. Als die Auffassungen der beiden Persönlichkeiten sich allmählich voneinander entfernten, war es kein Wunder, daß SCHLEGEL sich immer mehr von TEMMINCK eingeeengt und behindert fühlte.

Nach TEMMINCKs Tod setzte SCHLEGEL sich, schon 53 Jahre alt, mit voller Energie daran, das Museum nach seinen Vorstellungen umzubilden. Aber da geriet er in eine fast unmögliche Lage, wodurch er sein Lebenswerk, eine der Wissenschaft würdige Anstalt einzurichten, fast scheitern sah. Was tat sich plötzlich?

Das Reichsmuseum war unabhängig von der Leidener Universität, obwohl die Kuratoren der Universität zugleich die Aufsicht über das Museum führten. Wir übergehen hier die komplizierten verwaltungsmäßigen Verhältnisse dieser Einrichtungen. Der Tierkundeprofessor JAN VAN DER HOEVEN, ein erfahrener Anatom aber kaum Systematiker, beanspruchte nun die Leitung des Museums für sich, damit er die Sammlungen ganz und gar in den Dienst des Unterrichts stellen könnte. Das würde wohl das Ende von SCHLEGELS Idealen bedeuten. SCHLEGEL sah klar voraus, daß alles, was er als Konservator zustande gebracht hatte und weiter ausbauen wollte, umsonst wäre, wenn das Museum von einer wissenschaftlichen Anstalt in einen Unterrichtssaal verwandelt würde. Das nie! Mit aller Kraft wehrte er diese Vorschläge ab. Die Lösung war höchst merkwürdig: SCHLEGEL wurde nun zum Direktor benannt, mit dem Titel eines Universitätsprofessors und VAN DER HOEVEN zum „Oberdirektor“, obwohl er zugleich, laut den ihm verliehenen Anweisungen, keinen wesentlichen Einfluß auf den Verlauf der Dinge ausüben konnte, was er natürlich trotzdem immer wieder versuchte, denn auch er war eine kräftige Persönlichkeit. Es gab keine Aussicht, daß die zwei sich je einigen würden. Ihre Bestrebungen waren unversöhnlich. Schließlich siegte SCHLEGEL, und im Juni 1860 wurde VAN DER HOEVEN vom Amt des Oberdirektors enthoben. Von da an hatte SCHLEGEL freie Hand, das Museum auf seine Weise weiterzugestalten. Seine Energie war unversehrt, aber sogar am Ende seines Lebens war er nicht im Stande, ohne Emotion über diese Episode zu schreiben. Die Zukunft des Museums war sichergestellt, aber SCHLEGEL sah das Jahr 1858 immer als das traurigste seines Lebens an.

Nun kam es darauf an, die früheren Sammelaktivitäten des Museums ins Leben zurückzurufen. Die zoologische Forschung in Ostindien war ins Stocken geraten, und 1850 war die Naturkundliche Kommission aufgelöst worden. Das war SCHLEGEL ein Dorn im Auge, denn große Teile des Archipels, vor allem Neuguinea und die benachbarten Inseln, waren noch kaum erforscht. Dazu kam, daß die Engländer sich inzwischen regten und auch innerhalb der holländischen Besitzungen Aktivitäten zeigten, welche SCHLEGEL nachdrücklich als seine Aufgabe betrachtete. Unter den englischen Sammlern war ALFRED WALLACE der erfolgreichste. Mehrere Eingesessene in Ostindien arbeiteten mit ihm zusammen, und er verkaufte sein Material zu guten Preisen in England, wo das Britische Museum in London seinen Auftritt erlebte. Auch SCHLEGEL sah sich gezwungen, von WALLACE gesammelte Vögel zu hohen Preisen zu kaufen. Unaufhörlich bemühte er sich, die niederländische Regierung für weitere Forschungen zu interessieren, und endlich wurden wieder einige Reisende angestellt, welche von SCHLEGEL eingehend instruiert wurden. Allmählich kam wieder ein Strom zoologischen Materials in Richtung Leiden in Gang, aber die Engländer blieben den Holländern überlegen. Die erfolgreichsten Sammler SCHLEGELS waren die Deutschen HEINRICH BERNSTEIN und CARL VON ROSENBERG. Auch in anderen Weltteilen war SCHLEGEL tätig. Wir erwähnen hier nur die Reisen des Schweizers JOHANN BÜTTIKOFER nach Liberia und von FRANÇOIS POLLEN und seinen Gefährten nach Madagaskar. Die Ausbeute an Vögeln und Säugetieren aus Madagaskar, namentlich der Lemuren, war einzigartig und gilt noch immer als die vollständigste und best dokumentierte frühe Sammlung von dieser Insel.

Im allgemeinen wurde eine Vereinbarung mit den Sammlern eingegangen, laut welcher Leiden das Kaufrecht hatte. Das übrige Material wurde dann anderen Interessierten angeboten, sei es Museen oder Naturalienhändlern, oder getauscht. Aber wie gesagt, legte SCHLEGEL großen Wert auf gute Serien, und er beklagte sich manchmal, daß es so wenig Duplikate gab. Die Beziehungen zu den Händlern führten öfter zu eigenartigen Geschäften, bei den SCHLEGEL dann und wann sein eigenes Material zurückkaufte.

Trotz seiner unaufhörlichen Bemühungen, die Niederlande wieder eine Hauptrolle in der zoologischen Forschung von Ostindien spielen zu lassen, stieß SCHLEGEL immer wieder auf





Spreeuwen.  
Kerkuil.  
Musschen.

Steendr. v. P. W. M. Trap

Ooijevaar  
Roeken-nesten.  
Woudduif.

Tortelduif.

Kerkkouw.

Zwart Roodstaartje  
Gierzwaluw.

Abb. 4. „Tafereel“ (Szene) I aus: Natuurlijke Historie van Nederland. De dieren van Nederland. Gewervelde dieren, door Prof. H. Schlegel. Vogels. Haarlem, A. C. Kruseman, 1860. Handkolorierte Lithographie: In der Stadt. Die Abbildung stellt das Zentrum von Leiden dar, mit Aussicht von der Burg auf die Hooglandse Kerk. Da Schlegel sie auf Stein zeichnete, erschien die Vorstellung in Spiegelbild. Man erkennt folgende Vogelarten: Star, Schleiereule, Baumläufer, Haussperling, Weißstorch, eine Saatkrähenkolonie, Ringeltaube, Turteltaube, Dohle, Hausrotschwanz und Mauersegler.





Aalscholvers    Slobber-Wilde-en Krakeenden    Lepelaars    Blaauwe reigers.    Baardmannetjes  
 Roode reigers    Pijlstaart en Talingen.    Kwakken

Abb. 5. Tafereel XVI aus demselben Werke wie Abb. 4: Auf Schollewaars-Eiland. Dieses damals berühmte Sumpfgebiet wurde zwischen 1860 und 1870 trockengelegt. Man erkennt: Kormoran, Purpurreiher, Löffelente, Wildente, Schnatterente, Spießente, Krickente, Löffler, Nachtreiher, Fischreiher und Bartmeise.

ungenügendes Interesse von seiten der Behörden und daher auf Geldmangel. Die Holländer waren vor allen Dingen an den ökonomischen Aussichten der Kolonien interessiert, kaum an der Wissenschaft. So hatte SCHLEGEL 1861 einen vielversprechenden Mitarbeiter herangezogen, den Deutschen OTTO FINSCH. Er wurde für die Forschungsarbeit in Neuguinea ausgebildet, wo SCHLEGEL sogar eine zoologische Station errichten wollte. Aber er mußte die Sache aufgeben und FINSCH verließ Leiden wieder 1864, nicht nach Neuguinea, sondern nach Bremen, wo er sich zum großen Kenner der Südseeornithologie entwickelte. Als VON ROSENBERG 1871 nach Holland zurückkehrte (BERNSTEIN war schon 1865 gestorben: ein schwerer Schlag für SCHLEGEL), wurde kein Nachfolger mehr ausgesandt. Die Ausländer, namentlich die Engländer, wurden in Neuguinea immer erfolgreicher.

Allmählich trug das Britische Museum also den Sieg davon und wuchs weit über Leiden hinaus. Das war natürlich unvermeidlich: überall im weltweiten britischen Imperium waren Naturforscher und Sammler aktiv und aus allen Ecken der Welt trafen die zoologischen Neuigkeiten ein. Es regnete Neubeschreibungen. Auch war London zu einer neuen Präparationsmethode für Vögel und Säugetiere übergegangen: Das Herstellen von Bälgen, wodurch die Verarbeitung des Materials sehr viel schneller ging und die Kapazität des Museums sich wesentlich vergrößerte. SCHLEGEL aber, in dieser Hinsicht recht konservativ, hat diese Methode immer mit kräftigen Worten abgelehnt. Für Leiden sollte jedes Stück ausgestopft und fürs Publikum aufgestellt werden. Er wollte nicht einsehen, daß das nicht bis in alle Ewigkeit weitergehen konnte. Erst nach SCHLEGELS Tod bekante auch Leiden sich zur neuen Methode. Aber dann spielte London schon die führende Rolle unter den europäischen Museen, und das würde so bleiben.

Die Leitung des Museums, die Versuche, die Sammelaktivitäten wieder in Schwung zu bringen und der häufige Briefwechsel mit seinen vielen Korrespondenten, seien es Sammler oder Wissenschaftler, nahmen SCHLEGEL während der Jahre seines Direktorats viele Zeit. Selber konnte er nicht alles Material mehr bearbeiten, aber seine wissenschaftliche Arbeit ließ wenig nach. In Zusammenarbeit mit dem Direktor des Amsterdamer Tiergartens, G. F. WESTERMAN, schrieb er eine prachtvolle Monographie über die Turakos, mit 17 Farbtafeln, wieder einmal in Elefantfolio (Abb. 3). Unter den holländischen Naturfreunden wurde er nun allbekannt durch seine Bücher über die Wirbeltiere der Niederlande. Das weitaus beste und beliebteste in dieser Reihe war das zweiteilige Werk über die Vögel, noch immer sehr gesucht wegen seiner reizenden und höchst originellen Abbildungen. Im Gegensatz zu seinem ersten Buch über die niederländischen Vögel, war dieses mit Zeichnungen von Vogelköpfen versehen, daher dessen Beinahme „Schlegel mit den Köpfen“ (Abb. 6). Wie die früheren Tafeln, waren diese Bilder größtenteils zustande gekommen während oder anlässlich SCHLEGELS wöchentlicher Jagdzüge nach lebenden oder frisch getöteten Tieren. Wie kaum ein anderes beweist dieses Werk, daß SCHLEGEL als Museumszoologe den Kontakt zur freien Natur nie verloren hat. Das geht auch klar aus der Behandlung der Vogelwelt hervor: Ein Teil des Buches könnte man mit Recht als „ökologisch“ bezeichnen. Es wird von 18 Landschaftstafeln abgeschlossen, auf welchen die holländischen Vögel in ihrer natürlichen Umgebung abgebildet sind (Abb. 4, 5). Sie zeigen SCHLEGELS Einsicht in die Beziehung zwischen Vogel und Landschaft. Die Tafeln reizen nicht nur, sie bilden auch eine einzigartige Dokumentation, weil man aus ihnen erkennen kann, wie sich das Aussehen und die Vogelbevölkerung der verschiedenen holländischen Landschaftstypen nach fast 150 Jahren verändert hat. SCHLEGELS andere Bücher in dieser Serie sind ebenfalls schön illustriert, und die Reihe stellt die früheste Gesamtübersicht über die einheimischen Wirbeltiere dar.

Von großer Bedeutung ist weiter die Reihe von kritischen Katalogen der Leidener Vogel- und Primatensammlung. Es erschienen sieben Teile, die Nicht-Singvögel und die Affen umfassend. Ein populäres Werk über die Vögel des indischen Archipels brachte es leider nicht weiter als zu vier Lieferungen. Das Interesse war offenbar unzureichend. Sein Buch über den Tiergarten in Amsterdam war in Wirklichkeit ein populäres Tierkundebuch, das später auch „der Kleine Brehm“ genannt wurde. Dann hat SCHLEGEL noch die Sammlungen von POLLENS Madagaskarreise in einem Buch verarbeitet. Und schließlich hat er, schon 75 Jahre alt, noch



eine neue Zeitschrift begonnen, Notes from the Leyden Museum, in welcher er als erster holländischer Zoologe das Englische als wissenschaftliche Sprache einführte.

Im Jahre 1837 hatte SCHLEGEL die holländische Pfarrertochter CORNELIA BUDDINGH' geheiratet. Die Ehe war sehr harmonisch, und sie schuf ein Heim, in dem vielen Gästen eine herzliche Aufnahme bereitet wurde. Die warme Gastfreundschaft des Ehepaares wird von vielen gerühmt. Seine Frau starb am 2. Dezember 1864. Fünf Jahre später, also 1869, heiratete er ALBERTINA PFEIFFER, welche er schon längere Zeit kannte. Durch diese Ehe verringerten sich SCHLEGELS finanzielle Sorgen. Das geringe Interesse der Regierung am Museum zeigte sich auch in dem recht kleinen Traktement, welches der Direktor und die anderen Mitarbeiter verdienten. Es war daher auch schwierig, gute Wissenschaftler heranzuziehen und noch schwieriger, sie für das Museum zu behalten. Aber SCHLEGEL war in der glücklichen Lage, daß seine zahlreichen Veröffentlichungen und vor allem auch Zeichnungen ihm ein gutes Nebeneinkommen lieferten. Einen Teil davon verwendete er für das Museum.

Die letzten Jahre seines Lebens waren schwer. SCHLEGELS Gesundheit ließ nach, es entwickelte sich eine Zuckerkrankheit, und seine Sehkraft wurde immer geringer. Dennoch arbeitete er energisch weiter und hatte noch Pläne für viele Jahre, wie z. B. für ein neues Gebäude. Aber am 17. Januar 1884 starb er, 79 Jahre alt. Eine Epoche war zu Ende und einer der markantesten Zoologen von Europa hatte sich verabschiedet.

### SCHLEGELS Bedeutung für die Zoologie

Wir blenden kurz auf SCHLEGELS Bedeutung für die Zoologie zurück. Sie liegt in erster Linie auf dem Gebiete der praktischen Museumszoologie, dann auch in der Popularisierung der Tierkunde. SCHLEGEL hat das Leidener Museum zu seinem Höhepunkt geführt, trotz der schwierigen Verhältnisse während seines Direktorats. So gab es 1858 z. B. etwa 12 500 aus-

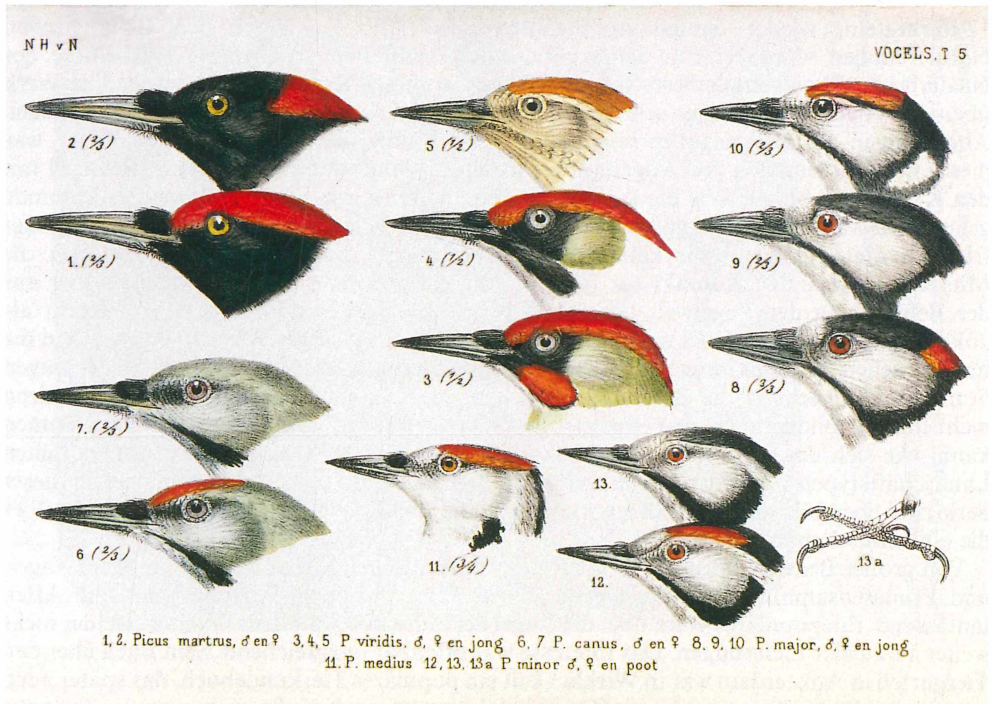


Abb. 6. Tafel 5 aus demselben Werke wie Abb. 4. Handkolorierte Lithographie: Spechte.

gestopfte Vögel, gegen Ende seiner Laufbahn waren es über 51 000. Nur für die Wirbellosen hat er sich wenig eingesetzt. Er konnte das Mikroskop nicht leiden, vielleicht auch aus Enttäuschung über seine eigenen, wenig erfolgreichen mikroskopischen Untersuchungen von Vogelfedern. Er zeigte im Allgemeinen wenig Verständnis für die Konservatoren der niedrigeren Tiergruppen. Dafür aber hat er, wie kaum einer zuvor, die Tierkunde dem Publikum näher gebracht. Sein Stil war möglicherweise etwas trocken, seine lebhaften und genauen Zeichnungen machten seine Bücher, namentlich die über die Vogelwelt, zu noch immer gesuchten Kleinodien. Er fühlte sich besonders hingezogen zu Leuten mit einem Talent zum Zeichnen oder Malen und war wie wenig andere im Stande, ihre Fähigkeiten für die wissenschaftliche Illustration zu beurteilen. Berühmte Vogelmaler wie JOSEPH WOLF, JOHANNES GERARDUS KEULEMANS und JOSEPH SMIT waren von SCHLEGEL entdeckt und angeregt worden und arbeiteten eine Zeit lang mit ihm zusammen. Es war aber unvermeidlich, daß sie sich schließlich alle drei in England niederließen, wo sie weit bessere Aussichten hatten als in den Niederlanden.

Wie schon gesagt, legte SCHLEGEL hohen Wert auf das Zusammenbringen vollständiger Serien und auf weitere Untersuchungen über schon bekannte Arten. Sein erstes Ziel war es nicht, neue Formen zu beschreiben: Das diente nur der Befriedigung persönlicher Eitelkeit. Dennoch hat er zahlreiche Neubeschreibungen veröffentlicht, von Vögeln und Säugetieren allein schon etwa 400. Er wollte sich aber vor allem Klarheit verschaffen in Fragen zur innerartlichen Variation. Er erkannte den Zusammenhang zwischen den geographischen Varietäten und den physisch-geographischen Bedingungen. Er hatte die ternäre Nomenklatur zwar nicht bedacht, sie aber als erster Systematiker in konsequenter Weise angewandt, wie man es heute noch immer tut.

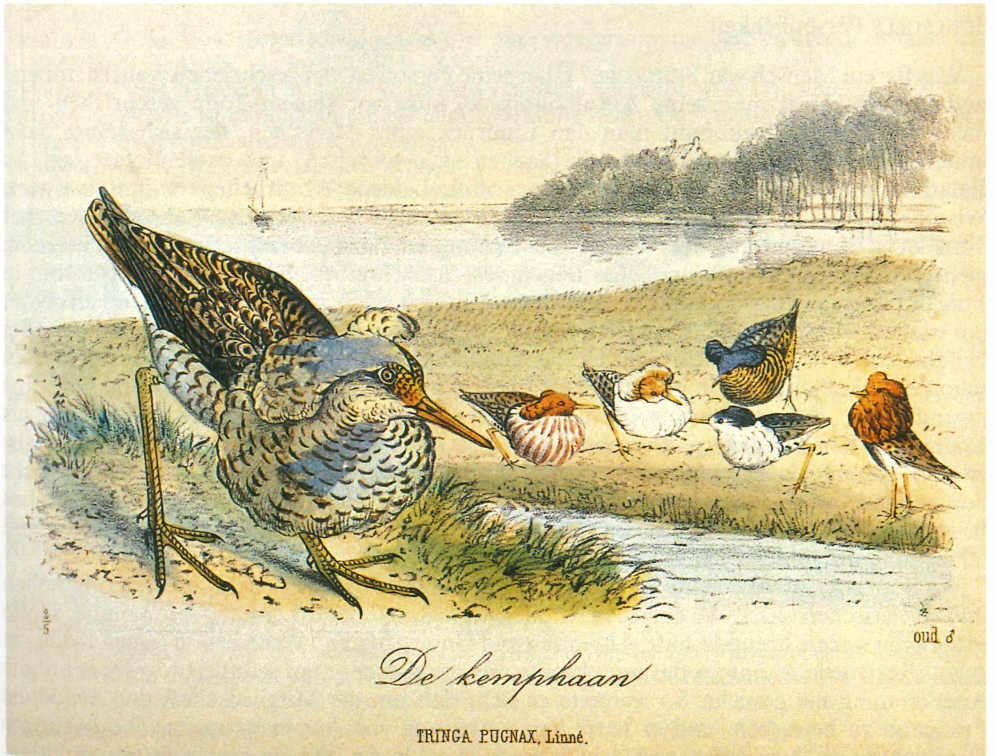


Abb. 7. De kemphaan *Tringa pugnax*. Tafel 236 aus: De vogels van Nederland beschreven en afgebeeld door H. Schlegel, Directeur van 's Rijks Museum van Natuurlijke Historie. Leyden, bij D. Noothoven van Goor, 1858. Handkolorierte Lithographie. Heutiger Namen der Art: *Philomachus pugnax*.



1858 war nicht nur für SCHLEGEL und das Leidener Museum ein bewegtes Jahr. Genau dann erschienen die ersten Arbeiten von ALFRED WALLACE und CHARLES DARWIN über das Entstehen der Arten, und ein Jahr später kam DARWINS großes Werk heraus. Das gab SCHLEGEL die Bestätigung, wie wichtig das Studium größerer Serien tatsächlich war. Mit um so größerem Eifer regte er seine Sammler an, gute Serien zu erlangen und jede Insel und jeden Vegetationsgürtel zu untersuchen. War nicht WALLACE gerade durch den unendlichen Reichtum des indischen Archipels zu seinen Gedanken gekommen?

Trotzdem hat SCHLEGEL, obwohl anfangs ein Verehrer von DARWIN, dessen Evolutionstheorie immer abgelehnt. Nicht nur die Arten selbst, sondern auch die örtlichen Verschiedenheiten, welche er „Conspecies“ nannte, sah er als vom Schöpfer unveränderlich dargestellte Formen. Jeder Gedanke über eine Dynamik der Schöpfung blieb ihm fremd. Das kommt uns heute fast unverständlich vor, um so mehr, weil SCHLEGEL sein Material so gut kannte und überzeugt war von den Beziehungen zwischen der Formverschiedenheit und den geographischen Bedingungen. Er war auf der richtigen Spur, hat sie aber nicht verfolgt und die wirkliche Verbindung nicht erkannt. Vielleicht hat dabei eine Rolle gespielt, daß er selber die Tropen nie besucht und die ostindische Tierwelt nur anhand Museumsstücken untersucht hat. Begeistert wie er von theoretischen Fragen war, neigte er zur Ablehnung der Theorien anderer, ohne sie eingehend zu prüfen. Hätte er sich etwas mehr für andere Gesichtspunkte aufschließen können, so hätte er wohl eingesehen, daß in vieler Hinsicht seine Gedanken mit denen von DARWIN übereinstimmten und daß seine zoologischen Einsichten mit DARWINS Denken zwangslos zu vereinbaren waren. Diesen Schritt hat er nicht getan. Ein großer Theoretiker ist SCHLEGEL daher nicht geworden. Aber ohne jegliche Zweifel war er einer der wichtigsten Museumszoologen des 19. Jahrhunderts.

### SCHLEGELS Persönlichkeit

Was für ein Mensch war SCHLEGEL? Über seine Person ist viel geschrieben worden, lobend und kritisch. Liest man seine Autobiographie, kurz vor seinem Tode geschrieben und nicht vollendet, so bekommt man den Eindruck eines Menschen, der sich selbst nicht unterschätzt. Er weiß genau, wie die Sachen sich verhalten, und es fehlt fast jegliche Relativierung. Außer TEMMINCK, wird keiner seiner Leidener Mitarbeiter erwähnt, und viele Wissenschaftler, einschließlich TEMMINCK, werden leicht herabgesetzt. Wahrscheinlich hat SCHLEGELS Enttäuschung über TEMMINCKS Leitung ihn dazu gebracht, dem alten Pionier in mehreren Sachen ein unfreundliches Benehmen zuzuschreiben. Die Bezeichnungen sind in einigen Fällen nachweislich falsch, in anderen läßt sich solches nur vermuten. Dies erscheint um so merkwürdiger, weil er zugleich zugibt, die Selbsterhebung sei für ihn wohl die größte Gefahr. Auch in anderer Hinsicht ist das Dokument nicht immer zuverlässig. Wir wiesen schon auf die Erfindung in bezug auf die Entdeckung des Sumpfrohrsängers und auf seine jugendlichen „Kriegserfahrungen“ hin. Etwas Ähnliches tut sich, wo SCHLEGEL sich als 13jährigem Knaben naturphilosophische Gedanken über den Artbegriff zudichtet, welche er doch unmöglich schon entwickelt haben konnte. Aber wir dürfen einen Menschen nicht nur anhand der unvollständigen Lebensgeschichte eines alternden und kranken Mannes beurteilen. Zweifellos war SCHLEGEL ein Mensch wie wir alle, in dem sich die besseren und schlechteren Eigenschaften um den Vorrang stritten.

Wo SCHLEGEL abweichende Meinungen nicht duldete, zeigte er zugleich einen originellen und spielerischen Geist. Wo er seinen Mitarbeitern gegenüber oft unbillig sein konnte, zeigte er anderen warme Freundschaft, Anregung und Unterstützung. Wenn er von seinen Kollegen gewürdigt wurde, konnte er das nur akzeptieren, wenn es spontan geäußert wurde: er hat die Anerkennung nie gesucht. So weigerte er sich, sich um die Mitgliedschaft der Académie Française zu bewerben, und er hatte keine Achtung vor Auszeichnungen. Die bekannte Geschichte von dem Affen und dem Löwen ist zu lustig, um sie hier nicht zu erzählen. SCHLEGEL hatte den Orden des Niederländischen Löwen empfangen, eine der höchsten niederländischen Auszeichnungen. Kurz darauf besuchte er das Pariser Museum, wo er die reichen Neuzugänge aus China betrachtete, die vom berühmten Missionar PÈRE DAVID

gesammelt wurden. Unter den neuentdeckten Arten befand sich ein sonderbarer Affe aus dem Hochland, mit einem schönen, langen Pelz. Als SCHLEGEL dieses Tier bewunderte, gratulierte ihm der ehrwürdige Zoologe ALPHONSE MILNE EDWARDS zum Niederländischen Löwen. SCHLEGEL soll darauf witzig geantwortet haben: „Was? Sie schätzen diesen auch so hoch? Ich, für mich, hätte lieber Ihren Affen als meinen Löwen“. MILNE EDWARDS war von dieser Antwort so begeistert, daß er sagte: „Sie werden ihn haben!“ Und so steht einer der Typen von *Rhinopithecus roxellana* noch immer in Leiden, von MILNE EDWARDS geschenkt. Nur den Schädel haben die klugen Franzosen für sich behalten!

Wir sprachen schon über SCHLEGELS Gastfreundschaft. Viele Besucher hat er angeregt und ermutigt, und verschiedene Sammler hat er mit seinem eigenen Geld unterstützt. Er war ein kultureller und vielseitig gebildeter Mensch. Er liebte die Natur und machte sich damals schon Sorgen über das drohende Aussterben vieler Tierformen. Und vor allem arbeitete er für sein Museum, sein Ideal, und harrte aus, auch den höchsten Behörden, sogar dem Minister persönlich, gegenüber. Alle Angebote für andere, wesentlich besser bezahlte Stellen, sogar in Berlin, hat er abgelehnt. Er gehörte zu Leiden, und er blieb in Leiden. Seine Tatkraft, Arbeitsfreude und sein künstlerischer Sinn machten ihn zum großen Zoologen und gewaltigen Museumsdirektor als welcher er immer fortleben wird.

Und immer werden wir uns freuen über diesen recht einzigartigen Altenburger.

### Literatur über Hermann Schlegel

- BILT, E. W. G. VAN DER, 1976. Hermann Schlegel (1804–1884) en de ontwikkeling van de wetenschappelijke vogelillustratie in de negentiende eeuw: 1–101. Verslag Katholieke Universiteit Nijmegen.
- BROUWER, G. A., 1954. Historische gegevens over onze vroegere ornithologen en over de avifauna van Nederland. — *Ardea*, 41: 1–225, pl. I–XXXV.
- EVERTS, E., 1884. Hermann Schlegel. — *De Nederlandsche Spectator*, 1884 (8): 3 pp.
- GIJZEN, A., 1938. 's Rijks Museum van Natuurlijke Historie 1820–1915: i–xii, 1–335, pls. W. L. & J. Brusse's Uitgeversmaatschappij, Rotterdam.
- HUBRECHT, A. A. W., 1884. Hermann Schlegel. — *De Gids*, 1884 (3): 12 pp.
- KOSTEN, A. P. W. M., 1976. Bibliografie van Hermann Schlegel: 1–50. Stageverslag P. A. Tiele Academie, Den Haag.
- MÖLLER, R., 1967. Christian Ludwig Brehm und Hermann Schlegel. — *Abhandlungen und Berichte des Naturkundlichen Museums Mauritianum Altenburg*, 5: 7–17.
- MÖLLER, R., 1968. Hermann Schlegel. Altes und Neues aus seiner Biographie. — *Der Falke*, 15: 152–157, 203–205.
- MULDER, E. W. A., 1981. Hermann Schlegel (1804–1884) als paleontoloog en archeozoöloog: 1–148. Verslag Katholieke Universiteit Nijmegen.
- SCHLEGEL, H., 1884. Levensschets van Hermann Schlegel. Aangeboden door G. Schlegel te Leiden. — *Jaarboek der Koninklijke Akademie van Wetenschappen*, 1884: 1–97.
- SCHLEGEL, H., 1886. Hermann Schlegel. Lebensbild eines Naturforschers. Nach dem Holländischen des Prof. Gustav Schlegel in Leiden herausgegeben und bearbeitet von Hugo Köhler: i–iv, 1–78. Oskar Bonde, Altenburg.
- SNELLEMAN, J. F., 1884. Hermann Schlegel. — In: *Mannen van Beteekenis in onze dagen*, 5: 167–214.
- STRESEMANN, E., 1951. Die Entwicklung der Ornithologie: i–xv, 1–431, Tafel I–XII. F. W. Peters, Berlin.
- THIERFELDER, F., 1963. Hermann Schlegel. — *Abhandlungen und Berichte des Naturkundlichen Museums Mauritianum Altenburg*, 3: 39–61.
- TUIJN, P., 1994. Le „Traité de Fauconnerie“ par Schlegel et Verster van Wulverhorst: 95–108. In: C. Parpoil & Th. Vincent (red.). *La chasse au vol au fil des temps*. Musée International de la Chasse, Gien.

Eingegangen am 2. 10. 1994

Dr. CHRIS SMEENK, Nationaal Natuurhistorisch Museum, Postbus 9517, 2300 RA Leiden, Nederlande

Anmerkung zu <sup>2)</sup> auf S. 73:

Inzwischen fand H.-D. HAEMMERLEIN in den Unterlagen des Thüringischen Staatsarchivs Altenburg, daß doch „einige warme Verehrer Schlegels in Holland“ eine größere Summe spendeten (in diesem Heft S. 133 ff.).

Redaktion